

Keiner sage, er sei nicht informiert worden

Von Ulrich von Alemann

Am Wahlabend sind alle Kämpfer müde, heiser und ausgelaugt. Sie räumen die Walstatt - so nannten die alten Germanen das Schlachtfeld - und überlassen die Entscheidung den Kampfbrüdern: Das sind wir Wähler. Geht der Daumen hoch, war es ein fairer Kampf, wissen wir jetzt mehr, hat es vielleicht sogar Spaß gemacht? Oder herrschte Lug und Trug, wurden wir verdummt und gelangweilt?

Es gab Fouls, kein Zweifel. Wenn der Kanzler von „diesem Professor aus Heidelberg“ sprach, war das eine unnötige Herabsetzung. Wenn die beiden Generalsekretäre der CDU und CSU sich nicht genug übertreffen konnten, von Lüge, Wahlbetrug und Täuschung zu reden, ist das die Sprache, die der nachdenkliche Wechselwähler nicht hören will. Aber vergleicht man diesen Wahlkampf mit anderen in der

deutschen Nachkriegsgeschichte, dann ist er auf der nach oben offenen Schmutzskala im Mittelfeld geblieben. Und das ist auch gut so. Schlimm genug, dass es einige Entgleisungen gab. Die Parteimanager rechtfertigen den scharfen Ton damit, dass man nur so laut das Rauschen im Medienwald übertönt.

Aber das ist eine Schutzbehauptung. In Wirklichkeit wollen sie mit ihrem Starkdeutsch keine Wechselwähler ködern, sondern die eigenen Anhänger heiß machen, motivieren und mobilisieren.

Aber es gab auch viel Information, sehr viel Information. Broschüren und Flyer der Parteien in jeder Fußgängerzone, Fernseh-Duelle, Fern-

seh-Talkrunden, Fernseh-Dokus bis zum Abwinken. Die Zeitungen berichteten vom Wahlkampf und druckten Vergleiche der Programme. Nicht zu vergessen das Internet, auf dem die Parteien und Kandidaten, zahllose seriöse und skurile Institutionen, aber auch die klassischen Medien selbst mit ihren Online-

Angeboten ein unübersichtliches Getümmel boten. So kommt schnell die Klage auf, der Bürger würde zugeschüttet mit Information, also seine politische Neugier schier erschlagen.

Was nun? Jahre lang wurde geklagt, es gäbe zu wenig Information und der Wähler würde mit der intellektuellen Schonkost von Plakaten und Slogans

unterfordert. Ich denke, jeder kann auswählen, ausschalten, umschalten und wegzappen, was ihm zuviel wird und selbst entscheiden, welche Dosis Politik und Wahlkampf er sich zumuten will.

ALEMANN'S

ANALYSE

Es geht nicht nur um die zwei Personen, die uns von den Großplakaten fixieren und das Fernsehduell führten. Es geht um 299 Wahlkreise, in denen die örtlichen Direktkandidaten mit der ersten Stimme gewählt werden wollen. Und es geht um über 20 Parteien, die um die Zweitstimme konkurrieren. Es ging um Inhalte.

Die Bundestagsparteien haben die Themen vorgeben: Arbeit, Steuern, Wirtschaft, Wachstum, Ökologie und soziale Gerechtig-

keit. Überraschend viel fehlt. Außenpolitik klang nur ganz kurz an. Ebenso nur am Rand: Bildung und Forschung, Migration und Europa, Demographie und Globalisierung. Völlige Fehlanzeige bei einem Thema, das die Reformfähigkeit unserer deutschen Demokratie entscheidet: Neujustierung des Föderalismus, ohne die Blockaden weiter möglich bleiben.

Vorbei, jetzt spricht der Wähler. Hoffentlich mit vielfältiger Stimme. Eine große Wahlbeteiligung wäre ein Gewinn für die Demokratie. Dann gehen die Kämpfer Sonntag Abend von der Walstatt, und die tapfersten gefallenen Helden treten in Walhall ein und prunken mit ihren Taten. Im Fernsehen nennt man dies heute Elefantenrunde.

Professor Ulrich von Alemann lehrt an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf Politikwissenschaft

